

Reiselied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verteidigungsschreiben des Satans an den h. Kantonsrath des I. Standes Zürich.

Herr Präsident!
Hochgeehrte Herren!

Nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Sie mit diesen Zeilen für kurze Zeit belästige. Ich sehe mich aber genöthigt, meine viel angegriffene Unschuld gegenüber schändlichen Verleumdungen der Menschen wieder einmal zu verteidigen. Es sollen allerlei Aussprüche von mir über Ihren Beschluß der N. O. B. gethan worden sein, die ich in Wahrheit nicht gethan habe.

Es ist nicht wahr, daß ich von einer rührenden Eintracht zwischen Hund und Kaze, Wolf und Lamm gesprochen habe, als Sie den Karl Bürkli so glänzend dementirt haben. Ich habe nur bemerkt, es sei doch wirklich edel von den zürcherischen Kantonsräthen, daß dieselben in der Verteidigung der Unschuld alle Rücksicht auf politische Feindschaft vergessen können, also

Daß in den Armen liegen sich Beide
Und weinen vor Liebe und Freude.

Es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe, wo in einer Versammlung so viel mit dem guten Gewissen Lärm gemacht werde, da sei es um daselbe gerade sehr verdächtig, wie bei Frömmern um die Frömmigkeit. Vielmehr habe ich mir nur die unschuldige Bemerkung erlaubt, es gebe gewisse Versammlungen, deren Gefühl für Recht, Gerechtigkeit und Moral sich zu diesen Dingen umgekehrt verhalte wie 184 zu 3.

Es ist nicht wahr, daß ich gesagt habe, Sie, geehrteste Herren, müßten die Wonne und Hoffnung aller demokratischen und liberalen Gründer und Schwindler sein; denn ich weiß ja, daß Sie alle sauber sind über's Nierenstück und alle Gründer und Schwindler in den Tod hassen.

Ebenso wenig ist wahr, daß ich gesagt habe, die Demokraten und Liberalen seien diesmal Ein Herz und Eine Seele und Eine edle Bruderschaft gewesen, weil sie gleichviel — Ihre am Stecken haben. Ich weiß ja gar nicht, ob Sie Stecken haben und zudem finden sich bekanntlich schöne Seelen nur zu Wasser und zu Lande, welsch letzterer Ausdruck auf das Zürcher Rathhaus ganz gut paßt.

Endlich bestreite ich, gesagt zu haben, Ihre Parteien könnten sich gegenseitig Heine's Strophe zürufen:

Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch;
Doch wenn wir im D... uns fanden,
Da verstanden wir uns gleich.

In der Hoffnung, Sie werden an meiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln, und mit dem Wunsche, das Volk des Kantons Zürich möge noch lange von einem so edeln und hochwohlweisen Rathe regiert und beglückt werden, sowie schließlich mit Anerbietung meiner weitem geneigten Beihilfe in ihren Verechtigensvoll Ihr ergebenster
Satanas.

Reiselied.

Willst heutzutage du was beweisen,
So schließe nur dein Bureau ab,
Im Monat Juli muß man reisen,
Drum fasse kühn den Wanderstab.

Gottlob! das Wetter kann uns reizen,
Es schaut vergnügt der Himmel drein,
Das Heu geriebt, es blüht der Weizen
Dem eitgenössischen Verein.

Aus tiefem Thal zu Bergespitzen
Führt des Touristen steiler Pfad,
Am gleichen Flecke stille sitzen
Kann Niemand als ein Ständerath.

Jedoch die Schweiz will nicht genügen,
Da stößt der Fuß an Steinen an,
Drum führt der Simplon und der Splügen
Den Pilger bis zum Vatikan.

Zu Hause wird es täglich schwüler,
Die Guten ängstigt allerlei,
Es reißt der Lehrer und der Schüler,
Mit Kanzler Düret Doktor Frei.

Herr Doktor Stähelin von Basel
Bestellt sich telegraphisch Plaz
Und nimmt den orthodoxen Fasel
Mit sich nach Pfäfers und Nagaz.

O Glück, die Bougies zu entdecken,
Die der moderne Wirth erfand,
Und alle Lichter einzustocken.
Nachdem sie kurze Zeit gebrannt!

Ja, dem Patrioten muß geziemen
Der Haberjack und zwisch'ne Rod;
Doch waffe dich mit Lederriemen
Und schwinge deinen Knotenstod.

Und hörst du dann von Donnerwettern,
Wenn über's Land der Nebel zieht,
Dann laß als Hagel niederschmettern
Des Nebelspalters Reiselied.

Feuilleton.

Wanderbriefe.

II.

Verschiedene unlautere Brunnen in Lauterbrunnen hatten mir die Börse bedenklich gebürstet, so daß ich mich nach Heimweh sehnste. Doch bei Zweilütschinen setzte ich für Grindelwald wieder frisch den „Gring“, erstürmte eine *Retourchaise* und ließ mich als „wohlfeileres Gepäck“ transportiren. Zu meinem Verdrusse begehrte aber bald ein zweiter, schwarz angelaufener Fußgänger ebenfalls Aufnahme im Räderkasten, und zwar als „Muster ohne Werth“. Herr des Himmels, wie mich der Mann examinierte: Konfession, Profession, Alter, Gesundheitszustand, nach besondern Kennzeichen, Vermögen, Ansichten, Körper- und Geisteskräften, Fußschweiß und Nachthaubenbedarf. „Sie sind wahrscheinlich Arzt“, fragte ich. — „Ja wohl, Seelenarzt nämlich; mein Name ist Düret.“ Ich schwigte wie der Siebtag und beilte mich zu erklären, daß mein Testament längst gemacht sei und zwar unumstürzlich wegen Mangel an Kassasturzmöglichkeit. Der Herr verstummte auffallend. Nach und nach erholte er sich, lächelte still, brummte leise und hütelte vergnügt; hielt mir plötzlich etwas Bildliches, Menschentöpliches unter die Nase: „Kennen Sie den Mann?“ — es war *Mac-Mahon*. „Die Leute sagen, sein Gesicht rieche nach Bullenbeißer, impertinent! — was sagen Sie dazu?“ — „Bullenbeißer!“ sprach ich — „nein, eher *Mops*.“ Urplötzlich wurde die Kanzlermine grimmig, doch bald wurde sie milder und nachdenklich: „*Mops*“, — eigentlich wahr: freundlich — fett — faul — fromm, diese vier F treffen zu — es lebe *Mac-Mops*! — rufen Sie mit mir aus voller Kehle: es lebe *Mac — Ma — Mops*!“ Ich schwigte wie der Staubbach, aber ich rief aus Todesangst vor dem hochwürdigsten Erbkünstler gerhorsamst: lebe *Mac-Mahops*!“

Grindelwald-Ankunft. Düret gafft rechts — während ich links schlüpfzig

entschlüpfte; dennoch erblickte mich der berühmte Augendreher noch um's Eck und rief: „Herr, wo sehen wir uns wieder?“ Ich hätte gerne gesagt: „Jenseits“ — aber ich hoffe Mitbewohner von Abrahams Schook zu werden, und so antwortete ich: „Herr, beim untern Gletscher!“ Daß ich aber den obern zu besuchen gedachte, versteht sich. — O, ihr prachtvollen drei Berge! — Ich hätte euch getauft nach den „drei Sidsgenossen“, aber dann wären die Pfaffen gekommen: „Nichts da, die Berge sollen heißen: *Kaspar, Melcher, Balthes!*“ Gott erhalte euch, ihr drei Berge, und eure Nachbarn. Weh' uns, wenn einmal der „*Siger*“ zum „*Geiger*“ würde und „*Mönd*“ und „*Zungfrau*“ einen Hopsler aufführten. — Im Hotel „*Bären*“ betrug ich mich wie ein Bär, der fünf Monate an den eigenen Tagen sog, eben erwacht und eine gute Küche entdeckt hat, und verschlang im Schrecken über meinen Durst einen ganzen Liter nebst der zweiten halben Gälte.

Hinaus, hinauf zum obern Gletscher! Das untere Gämere scheint so schmutzig; wohl bekomms, Herr Kanzler; aber er paßt zu dir dieser Gletscher; manches an dir scheint in der Nähe herzlich schmutzig und ist doch im Innern so lauter, wie mit Sand gefegtes Glas.

Halbte Weges hörte ich plötzlich ein seltsames Brummen, ein angstvolles Getreisch und Pferdegewieher, und siehe da, auf hohem Rosse saß eine höhere Dame, aber der Führer war vom Grimmen befallen und konnte nicht weiter; die Dame durfte nicht absteigen, und das Pferd wußte nichts anderes zu thun, als mitzuwiehern. „*Mon Dieu! je suis geröttel!*“ schrie die Dame. „Vetter, hast Du Krieswasser bei Dir?“ — stöhnte der Pauchwehbesitzer, als beiden meine Schutzengel-Erscheinung vor Augen trat. Ich muß meine Rolle nicht schlecht gespielt haben; mein Krieswasser verschwand und das in mich gesetzte Vertrauen ging so weit, daß ich das Rosß mit der hochgeborenen Dame nun selber führen durfte. So etwas abzuschlagen einem „begrimmten“ Bergführer und einer „pferdehasteten“ Dame hatte ich natürlich nicht den Muth. Und wohl mir! Auf dem Rosse saß niemand Anderes als die hei-